

# Mülhausen und die Eidgenossenschaft

Autor(en): **Sigrist, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **28 (1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861225>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Mülhausen und die Eidgenossenschaft

*Zum 500-jährigen Jubiläum des Bundes Mülhausens mit Bern und Solothurn*

Von HANS SIGRIST

Der eilige Reisende, der von Basel her Strassburg oder gar Paris zustrebt, ist sich heute wohl kaum mehr bewusst, dass er in der ersten Grossstadt auf seinem Wege ehemaligen Schweizerboden kreuzt. Das industriereiche, moderne Mulhouse hat auch selber ausser dem imposanten Rathaus nur spärliche Erinnerungen an seine Vergangenheit als freie Reichsstadt und zugewandter Ort der alten Eidgenossenschaft bewahrt. Da sich in diesem Jahr zum 500. Mal der Abschluss der ersten Verbindung zwischen der Stadt an der Ill und den eidgenössischen Orten jährt, mag es aber doch sein Interesse haben, wieder einmal daran zu denken, dass sich einst recht enge Bande zwischen dem Jura und dem Sundgau spannen, und dass sich recht reale Möglichkeiten geboten hätten, diese Fäden zu einer dauernden festen Kette zu verstärken.

Mülhausen wird 823 erstmals urkundlich erwähnt als bescheidenes Dorf im Besitze der Abtei Massmünster am Südfuss der Vogesen. Um 1230, in der Zeit der letzten Hohenstaufen und ihrer Kämpfe gegen die Päpste und ihre Parteigänger, wurde das Dorf zur kaiserlichen Stadt erhoben, aber sogleich auch in diese Auseinandersetzungen verwickelt und 1245 vom Bischof von Strassburg erobert. Erst König Rudolf von Habsburg verlieh ihr 1275 wieder die Privilegien einer freien Reichsstadt. 1347, zwei Jahre später als Solothurn, erhielt die Stadt auch die freie Wahl ihres Bürgermeisters. Ihre Blütezeit erreichte sie gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts, wo sie 1500 Bürger zählte, was einer Gesamtbevölkerung von gegen 5000 Einwohnern entsprechen dürfte; 1437 hatte sie auch mit den Dörfern Illzach und Modenheim ein kleines Landgebiet erworben.

Da sie ziemlich abgelegen von den übrigen elsässischen Reichsstädten war, hatte die Stadt Mülhausen allerdings seit ihrem Bestehen besonders unter ständigen Belästigungen und Angriffen des benachbarten Landadels zu leiden, der sich seinerseits durch den Rückhalt an Österreich, dem Inhaber der Landvogtei Oberelsass, der Herrschaft Landser und der Grafschaft Pfirt, gedeckt und sicher fühlte; die Rücksicht auf Österreich hinderte überdies auch die nächstgelegene bedeutende Stadt, Basel, sich mit Mülhausen zur Verteidigung ihrer vielfach parallel laufenden Interessen zusammenzutun. Immerhin wusste sich Mülhausen auch allein zu behaupten, und nach dem Einfall der Armagnaken holte die Bürgerschaft zum entscheidenden Schlag gegen die Edelleute aus: 1445 wurden

unter der Anklage, der Adel habe die «Schinder» ins Land gerufen, die beiden adeligen Zünfte aufgehoben, alle Adeligen ihrer Ämter entsetzt und ein grosser Teil der Edelgeschlechter aus der Stadt vertrieben.

Der Adel des Sundgaus war indessen nicht gewillt, die seinen Standesgenossen widerfahrene Unbill ungerächt zu lassen. Unterstützt von den österreichischen Amtsträgern im Oberelsass intensivierte er in den folgenden Jahren die ständigen Nadelstiche gegen Mülhausen mit Überfällen auf einzelne Bürger, Brandschatzungen der städtischen Besitzungen auf dem Lande, Behinderung des Verkehrs von und nach den städtischen Märkten. Die allgemeine Unruhe und Erregung, die nach der für Österreich recht schimpflichen Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen im Jahre 1460 die habsburgischen Parteigänger längs der Schweizergrenzen erfasste, brachte schliesslich das Fass ganz zum Überlaufen: im Frühjahr 1466 benutzte die sundgauische Ritterschaft die Lohnforderungen eines Müllerknechts als dürftigen Vorwand, um zum offenen Angriff gegen Mülhausen zu schreiten.

Die gänzlich isolierte und auf sich selbst gestellte Stadt sah sich natürlicherweise nach Hilfe und Bundesgenossen um. Dabei kam ihr ein günstiger Umstand zunutze: einer ihrer Hauptfeinde, der österreichische Vogt auf Pfirt, Christoph von Rechberg, stand gerade damals in einem langwierigen Streit mit der Stadt Solothurn, deren Bürger Peter Emler eine Schuldforderung an den Ritter hatte. Die Verbindung war rasch geknüpft. Solothurn stand auf dem Höhepunkt seiner Bemühungen, im Nordjura und im Sundgau Fuss zu fassen, und ergriff begierig jede Gelegenheit, sich in die dortigen Verhältnisse einzumischen, in der Hoffnung, dabei selber auch auf seine Kosten zu kommen. Über Solothurn hinaus wandte sich die elsässische Reichsstadt aber auch an das mächtigere Bern und fand auch hier rasch Gehör, allerdings aus anderen Gründen als in Solothurn: Bern machte offenbar in erster Linie mit, um die kleinere Nachbarstadt an der Aare besser überwachen und vor unerwünschten Schritten zurückhalten zu können. Am 17. Juni 1466 wurde zwischen Mülhausen, Bern und Solothurn ein Bündnis auf 25 Jahre abgeschlossen, in dem sich die drei Städte zu gegenseitiger Hilfe gegen jeden Angriff verpflichteten.

Während Mülhausen und Solothurn auf sofortiges Losschlagen gegen die feindliche Ritterschaft drängten, hielt Bern zurück und suchte im Verein mit Basel eine friedliche Lösung des Konfliktes zu erreichen. Hiefür liess sich auch Herzog Sigmund von Tirol, der Herr der vorderösterreichischen Lande, gewinnen, und am 5. November 1466 kam zunächst ein Friede zustande, der Mülhausen sicherte. Doch weder die Ritter noch die Städter hielten sich in ihrem gegenseitigen erbitterten Hass daran; die beidseitigen Herausforderungen und Übergriffe dauerten fort. Der Kriegslust Mülhausens und Solothurns



Der Sundgauerzug 1468, nach Diebold Schillings Luzerner Chronik

kam überdies die allgemeine Entwicklung entgegen. Am 22. Mai 1467 schlossen Bern, Freiburg, Zürich und Solothurn einen Freundschaftsvertrag mit Herzog Philipp von Burgund, der sich der Natur der Dinge nach nur gegen Österreich richten konnte; im Sommer darauf verschärfte der hegauische Ritter Bilgeri von Heudorf durch die Gefangennahme des Schaffhauser Bürgermeisters Hans Amstad die Spannungen zwischen Österreich und den Eidgenossen. Ein letzter Versuch, alle diese Konflikte auf einem Tag in Basel im April 1468 gütlich zu schlichten, scheiterte.

Noch während die Verhandlungen in Basel geführt wurden, schlugen die der diplomatischen Verzögerungen und Hinhaltungen überdrüssigen Bürger von Mülhausen los und verheerten die Dörfer und Burgen des umliegenden Adels. Der österreichische Landvogt im Sundgau, Thüring von Hallwil, nahm die Fehde sogleich auf, schloss die Stadt Mülhausen mit einem starken Heer ein und liess die städtischen Felder und Rebgärten verwüsten. Mülhausen rief seine neuen Verbündeten um Unterstützung an, und bereits im Mai 1468 zogen 200 Knechte aus Bern und Solothurn der bedrängten Stadt zu. Am 18. Juni erfolgte die offizielle Kriegserklärung, der sich auch Freiburg anschloss. Und wenige Tage später schickten auch die übrigen sieben Orte samt Schaffhausen und St. Gallen ihre Kontingente in den Sundgau: die lange aufgestaute Spannung gegenüber Österreich und seinem Anhang entlud sich gleichsam explosionsartig, ohne noch lange nach Ursachen, Recht und Unrecht zu fragen. Rund 13 000 Mann, darunter gegen 8000 Berner und Solothurner, ergossen sich über den Jura in den Sundgau hinaus, schonungslos alles niederhauend und zerstörend, was ihnen in den Weg trat, wie es jenes zeitgenössische Volkslied mit dem unheil kündenden Refrain: «Bumperlibum, heiahan, aberdran!» so drastisch schildert.

Bei Mülhausen vereinigten sich die eidgenössischen Knechte mit den Bürgern von Mülhausen und rückten bis vor Thann und Murbach vor. Doch Thüring von Hallwil wählte geschickt die einzige Taktik, einer vernichtenden Niederlage zu entgehen: er wich jeder Begegnung mit dem eidgenössischen Heere aus und erreichte tatsächlich, dass die Schweizer, nachdem sie drei Tage lang den Feind auf dem Ochsenfeld zwischen Mülhausen und Thann in voller Schlachtordnung vergeblich erwartet hatten, die Geduld verloren und sich auflösten. Am 10. Juli traten die eidgenössischen Truppen den Rückzug aus dem Sundgau an und zogen der Stadt Waldshut zu, deren Belagerung schliesslich ebenso unrühmlich und ergebnislos verlief wie der Zug in den Sundgau.

Mülhausen befand sich sogar in einer misslicheren Lage als zuvor, da es nun allein die Wut der von den Eidgenossen schwer geschädigten Ritterschaft zu tragen hatte. Und schon im folgenden Jahre sah es seine Unabhängigkeit von

einem noch weit mächtigeren Feinde bedroht: am 9. Mai 1469 schloss Herzog Sigmund mit dem jungen Herzog von Burgund, Karl dem Kühnen, den Vertrag von St. Omer, der praktisch den Übergang der österreichischen Besitzungen im Elsass an Burgund brachte. Im November zog der berühmte Ritter Peter von Hagenbach als burgundischer Landvogt in Ensisheim ein, ein Spross jenes sundgauischen Adels, dem der Hass gegen Mülhausen sozusagen im Blute lag. Doch gerade die überhebliche Herrschsucht und Rücksichtslosigkeit Hagenbachs wirkte sich recht rasch zugunsten der bedrohten Stadt aus: eine nach der andern schlossen sich die früher feindlichen Gruppen am Oberrhein zur gemeinsamen Abwehr der burgundischen Machtansprüche zusammen. Bereits anfangs 1474 führten Bern, Solothurn und Zürich Verhandlungen mit der zum Schutze gegen Burgund gebildeten «Niedern Vereinigung», deren Hauptziel die Sicherung Mülhausens bildete, und am 30. März konnte durch die Vermittlung König Ludwigs XI. von Frankreich die sogenannte «Ewige Richtung» zwischen den Eidgenossen und Österreich abgeschlossen werden, die auch für das verbündete Mülhausen das Ende einer jahrhundertalten Bedrohung durch einen feindlichen Nachbarn bedeutete.

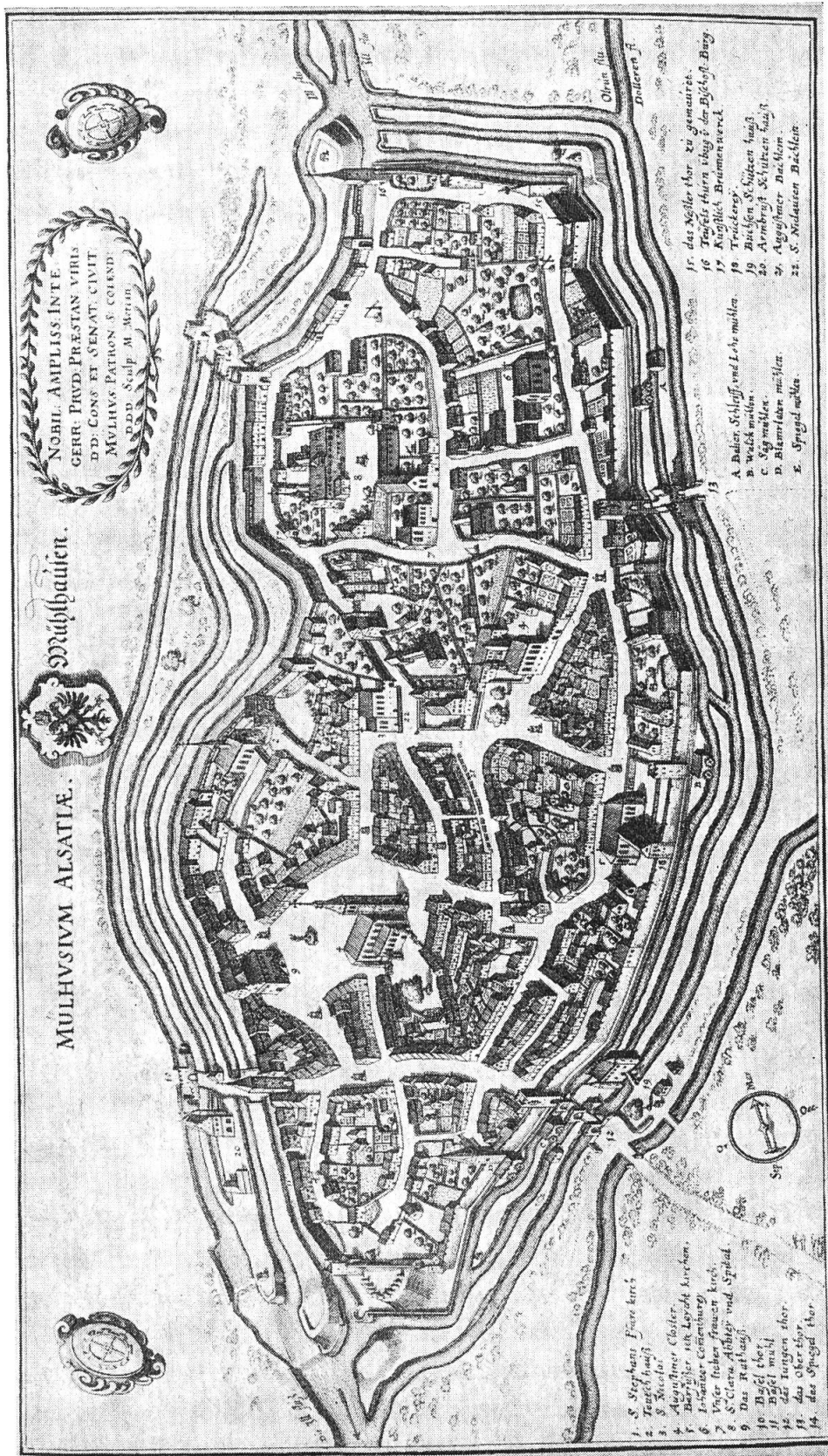
Wenige Wochen später begann mit der Verhaftung und Enthauptung des Landvogts Hagenbach in Breisach die offene Erhebung des Elsass gegen die burgundische Bedrückung, aus der schliesslich der Krieg Karls des Kühnen gegen die Eidgenossen erwuchs. Diesen Krieg machte auch Mülhausen an der Seite der Schweizer mit und nahm an allen grossen Schlachten: Héricourt, Grandson, Murten und Nancy mit seinen Truppen teil. Anders als Freiburg und Solothurn konnte die elsässische Stadt aber diese Kriegsgemeinschaft nicht zu einem engern Anschluss an die Orte ausbauen; vielmehr dürfte gerade die Aufnahme Solothurns als vollberechtigter Ort mit der in seinem Bundesbrief ausbedungenen Beschränkung seiner territorialen Expansion dazu geführt haben, dass Solothurn, das vorher immer am ehesten für eine Unterstützung Mülhausens zu haben gewesen war, nun das Interesse an der sundgauischen Politik weitgehend verlor. Zwar suchte vor allem der solothurnische Stadtschreiber Hans vom Stall die Verbindung mit der elsässischen Reichsstadt zu wahren, aber als 1491 das 25jährige Bündnis ablief, scheinen weder von Bern und Solothurn noch von Mülhausen aus ernsthafte Bemühungen für eine Erneuerung und Fortführung unternommen worden zu sein; den Schwabenkrieg liess Mülhausen in einer Art neutralen Stellung an sich vorübergehen.

Der Sieg der Eidgenossen über den Kaiser und den Schwäbischen Bund verstärkte jedoch in der immer noch auf sich allein gewiesenen Stadt wieder erheblich den Wunsch, sich durch Anschluss an den mächtigen Schweizerbund zu sichern. Die Bemühungen blieben auch nicht ohne Erfolg. Zunächst verlor

nun Basel, gestützt auf seine Aufnahme in die Eidgenossenschaft, seine frühern Hemmungen und schloss 1506 einen separaten Bund mit Mülhausen, womit die elsässische Stadt indirekt bereits ein Glied des eidgenössischen Bündnis-systems wurde. Um ihre Stellung zu unterbauen und die Gunst der andern Orte zu gewinnen, beteiligte sie sich sogar an den ihren Interessen sehr fern liegenden Mailänderkriegen: Mülhauser zogen 1512 im Grossen Pavierzug mit und wurden wie die Truppen der andern Orte vom Papst mit einem der bekannten Julius-Banner beschenkt; ebenso kämpften sie in der Schlacht von Novara 1513. Die Belohnung bildete der vor allem von Basel, Bern und Solothurn befürwortete Bund Mülhausens mit den dreizehn Orten vom 19. Januar 1515, durch den die elsässische Reichsstadt zu denselben Bedingungen wie die Stadt St. Gallen auf ewige Zeit ein zugewandter Ort der Eidgenossenschaft wurde. Im Gegensatz zu seinen bernischen und solothurnischen Verbündeten beteiligte sich Mülhausen darauf auch an der Schlacht bei Marignano, wo sogar einer seiner drei Bürgermeister im Kampf den Tod fand. Als Glied der Eidgenossenschaft wurde die Stadt in der Folge sowohl in den Ewigen Frieden mit Frankreich 1516 wie in die Allianz von 1521 eingeschlossen.

Kurze Zeit darauf wurde Mülhausen freilich auch in die eidgenössischen Religionsstreitigkeiten hineingezogen. Schon früh, seit 1523, geriet die Stadt in den Einflussbereich der Basler Reformatoren, zunächst von Konrad Pellikan, dann von Johannes Oekolampad, für dessen Richtung sich Mülhausen am grossen Badener Religionsgespräch von 1526 offiziell erklärte. Im Dezember 1529 schloss es sich dem Christlichen Burgrecht der reformierten Städte an und nahm auf deren Seite an den Kappelerkriegen teil. Diese konfessionelle Stellungnahme kühlte natürlich das Verhältnis zu den katholischen Orten, auch zu Mülhausens ältestem Verbündeten Solothurn, erheblich ab. Den endgültigen Bruch brachte indessen erst ein innerer Konflikt in der elsässischen Stadt selber, der diese um 1580 bis zum regelrechten Bürgerkrieg erschütterte und auch in der Eidgenossenschaft weite Kreise zog: der sogenannte Finingerhandel.

Die ursprünglich aus dem solothurnischen Thal stammende, später in Basel eingebürgerte Familie Fininger hatte sich mit einem Zweig auch in Mülhausen niedergelassen und hier, wie dies damals auch in andern eidgenössischen Orten vielfach parallele Fälle gab, durch ihre Beteiligung am Solddienst für fremde Mächte rasch einen bedeutenden materiellen und sozialen Aufstieg erlebt. Ihre Stellung als eine der reichsten Familien der Stadt stieg den Fininger allerdings noch weit mehr zu Kopfe, als dies bei andern Solddienst-Parvenus nicht selten der Fall war, und ihre Anmassung und ihr Hochmut brachten sie bald in Konflikt mit den alteingesessenen regierenden Räten. Dabei kamen ihnen zwei



Mülhausen im 17. Jahrhundert, nach M. Merians «Topographia Helvetiae» 1642



Umstände zunutze. In der Stadt selber herrschte bei den untern Schichten mancherlei Missstimmung gegen das nach dem Vorbild der andern eidgenössischen Städte immer autokratischer werdende Regierungssystem der Räte, und diese Unzufriedenheit liess sich leicht für demagogische Zwecke aufstacheln. Auf der andern Seite hatte sich die Abneigung der katholischen Orte gegen das reformierte Mülhausen immer mehr vertieft, zumal sich dieses sowohl mit den deutschen Protestanten wie mit den französischen Hugenotten mehrfach eingelassen hatte; mit ihrem Übertritt zum Katholizismus gewannen sich die Fininger unbedenklich die Unterstützung der katholischen Eidgenossenschaft, der sie Hoffnung machten, die ganze Stadt könnte zum alten Glauben zurückgeführt werden. 1586 trieb der Konflikt seinem Höhepunkt zu. Als ein Versuch der katholischen Orte, die aus der Stadt verbannten Fininger wieder nach Mülhausen zurückzuführen, am Widerstand der Räte scheiterte, beschlossen diese feierlich, das Bündnis von 1515 aufzulösen und Mülhausen seine Bundesbriefe zurückzuschicken. Die Bürgerschaft, die die Stadt ernstlich gefährdet sah, geriet in eine Panikstimmung und erhob sich gegen die regierenden Räte, denen man die Schuld an der Entwicklung zumass. Die bisherigen Häupter wurden gefangengesetzt und schwer gefoltert und die Rachsucht der Fininger und ihres Anhangs tobte sich in willkürlichen Verfolgungen und Konfiskationen aus. Die katholischen Orte berieten zwar mit dem Nuntius in Luzern bereits die Einzelheiten der Rekatholisierung von Mülhausen, aber gestützt auf die einseitigen Informationen der Fininger glaubten sie ihre Sache allzu früh gewonnen und liessen die Dinge in der Stadt treiben. Die alarmierten reformierten Städte dagegen waren entschlossen, ihre Sache zu verteidigen, so lange es Zeit war. Nachdem friedliche Bemühungen, die Ordnung in Mülhausen wiederherzustellen, gescheitert waren, wählten sie die Gewalt: mit Berufung auf das Stanser Verkommnis, das jeden Ort verpflichtete, einer bedrohten legal gewählten Regierung beizustehen, liessen Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen im Juni 1587 von Basel aus 2000 Mann über das österreichische Gebiet nach Mülhausen ausrücken, die in einem wütenden und für beide Teile verlustreichen Kampfe die Stadt regelrecht eroberten. Die Führer der Aufrehrer, soweit man ihrer habhaft wurde, erlitten schwere Strafen, zum Teil sogar die Hinrichtung, die alten Räte wurden wieder in ihre Ämter eingesetzt und eine eidgenössische Besatzung sicherte für die nächste Zeit die Ruhe. Überraschenderweise sahen die katholischen Orte nicht nur von jedem Eingreifen, sondern sogar von einem offiziellen Protest ab, ungeachtet der Bemühungen der Fininger. In der Folge freilich war Mülhausen nur noch zugewandter Ort der reformierten Eidgenossenschaft und musste sogar hier eine gewisse Vormundschaft anerkennen, zur Strafe für den versuchten Abfall der Mehrheit.

Immerhin schützte auch diese beschränkte Verbindung mit der Eidgenossenschaft Mülhausen in den nächsten Jahren vor den Annexionsgelüsten, die Österreich auch jetzt noch nicht aufgegeben hatte. Während des Dreissigjährigen Krieges erhielt die Stadt auch mehrfach kleine Hilfskontingente, sogenannte Zusätze, von Seiten Berns und Zürichs: eine dieser Hilfsaktionen Berns für die elsässische Stadt bot ja 1633 den Anlass zu dem fatalen Kluserhandel, der eine jahrelange tiefgreifende Verstimmung zwischen Bern und Solothurn hinterliess. Dank dieses eidgenössischen Schutzes überstand Mülhausen trotz ständiger Bedrohung und vielfachen Durchmärschen fremder Truppen die Kriegsjahre recht gut. Mit dem Frieden von Münster fielen freilich die bisher österreichischen Gebiete des Elsass an Frankreich, womit Mülhausen nun ringsum von einem weit mächtigeren Nachbarn umschlossen war, als zuvor. Hier erfuhr es aber nun auch den wichtigsten Nutzen seiner Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft: seit 1521 war die Stadt in alle eidgenössischen Allianzverträge mit Frankreich aufgenommen worden, und mit Rücksicht auf die Eidgenossen sah Frankreich auch tatsächlich nach 1648 von jeder Anfechtung oder gar Bedrohung der Unabhängigkeit der ganz seiner Macht ausgelieferten Exklave der Eidgenossenschaft ab. Der praktische Zusammenhang zwischen der elsässischen Stadt und ihren eidgenössischen Verbündeten war allerdings recht locker: im Bauernkrieg von 1653 schickte Mülhausen den Baslern ein Kontingent zu Hilfe, im sogenannten Holländischen Krieg Ludwigs XIV. erhielt Mülhausen 1673 eine eidgenössische Hilfstruppe. Aber formell legte die Stadt doch grossen Wert auf ihre vorteilhafte Stellung als eidgenössischer Zuegewandter und liess sich diese sogar 1743 auch von England offiziell anerkennen.

Das Ende dieses Verhältnisses brachte erst die französische Revolution. Seit 1793 agitierte auch in Mülhausen ein sogenannter Patrioten-Club, der vor allem aus wirtschaftlichen Motiven für den Anschluss an die neue Republik eintrat. Um seine Argumente zu unterstützen, eröffnete Frankreich einen förmlichen Handelskrieg gegen die isolierte Stadt, indem es ihr Zufuhr und Ausfuhr weitgehend sperrte. Doch erst anfangs Januar 1798 war der hergebrachte Unabhängigkeitswille der Bürgerschaft gebrochen: am 4. Januar beschloss die Bürgerschaft mit 591 gegen nur 15 Stimmen den Anschluss an Frankreich, und am 15. März fand die offizielle Reunionsfeier statt. Am Wiener Kongress hätte sich Mülhausen die letzte Gelegenheit geboten, seine alte Stellung zurückzugewinnen, da ja Frankreich auf die Grenzen von 1792 hätte reduziert werden sollen. Von ernsthaften Bemühungen in dieser Richtung ist jedoch weder auf Seiten der Schweiz noch auf Seiten Mülhausens etwas festzustellen; auch jetzt siegten die wirtschaftlichen Rücksichten auf das französische Hinterland. Das Band zur Eidgenossenschaft war damit endgültig gerissen.